

Waldlied.

Von Gustav Pfarrus.

Was soll ich noch verschieben
Die Rückkehr nach der Stadt?
Mein Schatz ist ausgeblieben,
Der Falsche hat mich satt.

Langweilig ohne Gleichen
Doch ist der Aufenthalt
Bei Buchen und bei Eichen
Im dummen stummen Wald!

Der tausend Blüthendüfte
Betäubendes Gewühl
Macht Kopfweh, und die Lüfte
Sind weder heiß noch kühl!

Was nur auch dort im Laube
Der Vogel ewig schwirrt?

Wozu die Turteltaube
So unausföhrlich girrt?

Des faulen Hirten Flöte
Sie macht mich vollends toll.
Und auch die Abendröthe —
Ich weiß nicht was sie soll.

Will länger nicht verschieben
Die Rückkehr nach der Stadt,
Und hassen ihn statt lieben,
Der so getäuscht mich hat!

Horch! rauscht's nicht um die Halde!
Er ist's! auf rechter Spur!
Wie schön im grünen Walde,
Wie schön bist du Natur!

Morgen.

Von Moritz Hartmann.

Am Morgen senft und ruft der Graf!
Mein Schwert für eine Nachtwoll Schlaf,
Mein golden Vließ, mein Scharlachkleid
Für einen Traum aus alter Zeit!

Sein Knäblein ihm zu Füßen saß,
Es sah ihm in das Antlitz blaß,
Es sah ihn lang und schweigend an,
Und hob die Hand und sagte dann:

Ich gäbe drum mein schönst Barett
Müßt ich nicht stets so früh zu Bett,
Iuß wenn bei Nachtigall, Mond und Stern
Ich noch im Hofe bliebe gern.

Doch einmal dein — bezahlst du nicht,
Das dann mir kommt, mein Traumgesticht,

Mit Feld und Wald und Berg und Thal,
Gehöft und Stall und Waffensaal.

Nicht nähm ich deinen Grafenhut,
Nicht nähm ich drum dein ganzes Gut
Und nicht dein Horn von Eisenbein:
Ich träum von meinem Mütterlein.

Den Schlaf, die Träume — lauf sie nicht!
Noch bläßer würde dein Gesicht,
Denn käm sie dir wie mir so hold,
Das Herz im Leib dir brechen sollt.

Ich gäbe dann mein Erbtheil drein,
Bekäm' ich nur mein Mütterlein,
Das du geplagt hast hart und rauh,
Bis sie verdarb, die schöne Frau.